

## Einleitung

Beim Lesen eines privaten Briefwechsels zwischen Freunden wird man Mitwisser, häufig Besserwisser des Binnenverhältnisses der Briefpartner. Man lernt, das zu lesen, was nicht geschrieben steht, denn erst durch das Lesen werden die Briefe in Bezug auf das eigene Erleben und dem Erlebten der Korrespondentinnen verständlich. Das kann auch beim Lesen des Briefwechsels zwischen Lise Meitner und Elisabeth Schiemann geschehen. Manche Briefe von Lise Meitner führen in eine schwierig zu deutende Welt der Gefühle. Es handelt sich nicht um Briefe junger Frauen, die Korrespondentinnen hatten das dreißigste Lebensjahr bereits überschritten und waren, nach dem damaligen Sprachgebrauch „ältere Fräulein“. Mit „Fräulein“ wurde sie angeredet und Elisabeth Schiemann hat diese Anrede sich auch als Achtzigjährige so erbeten.

Beide Frauen waren und sind in ihren Wissenschaften durch ihre Leistungen bekannt. Die intensive Korrespondenz aus vierzig Jahren enthält nur wenig zu physikalischen oder botanischen Themen. Die Briefe geben einen Einblick, sowohl in das persönliche Leben und Erleben wie auch in die Bedeutung, die ihre wissenschaftliche Tätigkeit für sie hatte.

Lise Meitners Briefe aus dem Ersten Weltkrieg über ihre Tätigkeit als Röntgenschwester und Hilfe im Operationssaal spiegeln das Grauen des Krieges wider. Das politische Geschehen nach 1918 ist für kurze Zeit der beherrschende Inhalt von Lise Meitners Briefen. Elisabeth Schiemann setzt sich ab 1936 mit den Aktivitäten der Bekennenden Kirche und der Frage der „nichtarischen Christen“ und deren Verfolgung auseinander.

Die Korrespondenz nach der Flucht von Lise Meitner im Sommer 1938 nach Schweden zeigt die Tragödie einer Emigration.

Im Dezember 1938 fanden Otto Hahn und Fritz Straßmann im Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin, dass bei dem Beschuss von Uranatomen mit Neutronen nicht die gesuchten Transurane entstanden, wie es ihre Kollegin erwartete. Sie fanden Barium, das als ein Bruchstück entstand. Der Uranatomkern musste zerplatzt sein. Lise Meitner wurde brieflich von dem völlig unerwarteten Ergebnis informiert. Sie konnte, zusammen mit ihrem Neffen Otto Robert Frisch, in Schweden kurz danach die theoretische Deutung des Vorgangs angeben sowie die bei der Spaltung freiwerdende sehr große Energie berechnen. Nur einige Monaten später wurden von anderen Physikern Überlegungen über eine mögliche Kettenreaktion bei der Spaltung, einer explosionsartigen Reaktion und einer Atombombe bekannt. Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bekamen diese Ergebnisse eine militärische Bedeutung.

Im Zweiten Weltkrieg werden im Briefwechsel die Schwierigkeiten des täglichen Lebens in Berlin, die Hilfe für Emigranten und das einsame Dasein in Stockholm geschildert.

In Lise Meitners Nachlass befinden sich aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges einige Briefe an zwei schwedische Kollegen zum Problem der Kettenreaktion und der Atombombe.

Nach 1945 kommt es zu einer Auseinandersetzung über die Schuld der Deutschen an den Verbrechen. Der Briefwechsel ist daher ein wichtiges zeitgenössisches Dokument.

Bis auf ganz wenige Ausnahmen wurden die Briefe ungekürzt aufgenommen und es bleibt dem Leser überlassen, ob er die gelegentlich ausführlichen Schilderungen der Vorgänge in der Verwandtschaft lesen will oder übersieht. Weggelassen wurden einige Postkarten mit unwesentlichem Inhalt.

Die umfangreiche Korrespondenz erweitert das durch die Biographien<sup>1</sup> über Lise Meitner entstandene Bild der Wissenschaftlerin und der Frau wesentlich. Auch bei Elisabeth Schiemann werden ihre Briefe eine wertvolle Ergänzung der bisherigen biographischen Aufsätze sein und vielleicht eine ausführliche Biographie anregen. Einige Briefe an und von Dritten, wie Gertrud Schiemann, Eva von Bahr (später von Bahr-Bergius), James Franck, Otto Hahn und schwedischen Kollegen, sind zur Ergänzung aufgenommen, wobei besonders die Briefe von Eva von Bahr wichtige Einzelheiten und andere Stimmungen beschreiben.

Lise Meitner traf noch zu ihren Lebzeiten die Verfügung über ihren Nachlass.<sup>2</sup> Aus dieser Verfügung, ihren Nachlass der Öffentlichkeit in einem Archiv zu Benützung zur Verfügung zu stellen, kann man die Berechtigung ableiten, diese sehr persönlichen Dokumente der Freundschaft zu veröffentlichen. Zu ihren Lebzeiten hat Lise Meitner sich jedoch stets - oft recht schroff - gegen jede Art einer biographischen Beschreibung ihres Lebens gewandt, Elisabeth Schiemann stand diesem Problem offener gegenüber.

Kurze Anmerkungen zur Zeitgeschichte deuten den politischen Hintergrund an. Die Kommentierung betrifft den Inhalt der Briefe und Hinweise auf Personen und Ereignisse, nicht eine Beurteilung der beschriebenen Gefühle, Stimmungen und Wünsche, der Ängste und Zurückweisungen. Darüber soll jede Leserin und jeder Leser selbst entscheiden.

---

1 Auswahl der Biographien:

Frisch, Otto Robert: Lise Meitner 1878 - 1968. Biogr. Mem. Fell. Roy. Soc. London 1970

Karliik, Berta: In memoriam Lise Meitner. Phys. Blätter 35, 1979, 49 - 52

Lemmerich, Jost: Albert Einstein Otto Hahn Lise Meitner Max von Laue. Zu den 100. Geburtstagen. Ausstellungskatalog, Berlin 1979

Zimen, Karl Erik: Otto Hahn, Lise Meitner und die Kernspaltung im Ausblick auf die Zukunft. MPG Ber. u. Mittlg. 1979, 71 - 83

Kerner, Charlotte: Lise, Atomphysikerin. Weinheim Basel 1987

Sime, Ruth Lewin: Lise Meitner. A Life in Physik. Berkeley Los Angeles London 1996

Deutsche Ausgabe: Lise Meitner - Ein Leben für die Physik. Übers. Doris Gerstner und Shankr Khan. Frankfurt a. Main Leipzig 2001

Sexl, Lore und Hardy, Anne: Lise Meitner. Reinbek 2002

Lemmerich, Jost: Lise Meitner zum 125. Geburtstag. Ausstellungskatalog, Berlin 2003

2 Lemmerich, Jost: Der Nachlass Lise Meitners in Cambridge. Naturwiss. Rundschau 46, 1993, 482 - 484.